

Literatur in Preußen – preußische Literatur?

Herausgegeben von

Hans-Christof Kraus
und Frank-Lothar Kroll



Duncker & Humblot · Berlin

Literatur in Preußen – preußische Literatur?

FORSCHUNGEN ZUR BRANDENBURGISCHEN
UND PREUSSISCHEN GESCHICHTE

NEUE FOLGE

Herausgegeben im Auftrag der
Preußischen Historischen Kommission
und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz
von Wolfgang Neugebauer und Frank-Lothar Kroll

Beiheft 13/3

Preußen in seinen künstlerischen
Ausdrucksformen

Band 3

Literatur in Preußen – preußische Literatur?

Herausgegeben von

Hans-Christof Kraus
und Frank-Lothar Kroll



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: CPI buchbücher.de, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0940-1644

ISBN 978-3-428-14978-0 (Print)

ISBN 978-3-428-54978-8 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84978-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Die vom 31. Oktober bis 2. November 2013 in den Räumen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem abgehaltene Tagung der Preußischen Historischen Kommission war einem heute eher selten im Zusammenhang behandelten Thema gewidmet: Sie beschäftigte sich unter dem Titel „Literatur in Preußen – preußische Literatur?“ mit der Frage, ob es im Rahmen der deutschsprachigen Literatur- und Geistesgeschichte tatsächlich so etwas wie eine spezifisch „preußische“ literarische Form gegeben hat (vgl. den Tagungsbericht von Hendrik Thoss in: FBPG 24 [2014], 207–223). Was mit Blick auf andere deutschsprachige Regionen – etwa Bayern, Schlesien oder den böhmischen Raum – kaum bezweifelt werden kann, ist für den untergegangenen Staat Preußen weniger leicht zu begründen. So geographisch zerrissen und politisch wie kulturell fragmentiert präsentierte sich dieses politische Gebilde über mehrere Jahrhunderte hinweg, so historisch unterschiedlich entwickelten sich die einzelnen, im Laufe der Zeit nur sehr langsam zusammenwachsenden Territorien – vom früheren Ordensstaat im äußersten Osten Deutschlands über die im Zentrum gelegene Mark Brandenburg bis hin zu den späten Erwerbungen der Hohenzollern im äußersten deutschen Westen, der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz.

Die Referentinnen und Referenten der Tagung haben die im Titel gestellte Frage sicher nicht abschließend beantworten können; sie haben auch keinen Gesamtüberblick über die Entwicklung von Dichtung und Geistesleben im brandenburgisch-preußischen Staat von den Ursprüngen im späten Mittelalter bis zum gewaltsamen Ende in der Mitte des 20. Jahrhunderts geben können. Das lag nicht nur am Umfang und an der Komplexität des Gegenstandes, sondern auch daran, dass nicht alle – nicht einmal alle wichtigen – Einzelthemen vorgestellt werden konnten; manche bereits eingeworbene Vorträge wurden in letzter Minute abgesagt, das eine oder andere vereinbarte Manuskript ging leider nicht ein. Dies hinnehmen zu müssen, gehört bekanntlich zu den Enttäuschungen der Herausgeber entsprechender Sammelbände. Immerhin konnten im Verlauf der Tagung einzelne Themen genauer und präziser beleuchtet werden und gelegentlich wurden, auch in einigen der hier präsentierten Beiträge, Schneisen in wenig erforschte und selten beachtete Regionen des preußischen Geisteslebens geschlagen. So darf dieser Band am Ende

eben doch das Prädikat einer bescheidenen Bilanz für sich in Anspruch nehmen – ein Anfang ist gemacht.

Die Herausgeber dieses dritten und letzten Teilbandes der Trilogie „Preußen in seinen künstlerischen Ausdrucksformen“ möchten es nicht versäumen, Herrn Priv.-Doz. Dr. Marc von Knorring, Universität Passau, für seine sorgfältige Betreuung der Drucklegung ihren herzlichen Dank auszusprechen.

Passau und Chemnitz
im Juni 2016

Hans-Christof Kraus
und *Frank-Lothar Kroll*

Inhaltsverzeichnis

I. Einführende Bemerkungen

- Literatur in Preußen – preußische Literatur? Einige Bemerkungen zur preußischen Geistesgeschichte
Von *Hans-Christof Kraus*, Passau. 11

II. Klassik – Romantik – Frührealismus

- Konrad Levezow als Vertreter des preußischen Stils Anfang des 19. Jahrhunderts
Von *Klaus Gerlach*, Berlin. 29
- Romantik in Preußen – Preußische Romantik?
Von *Frank-Lothar Kroll*, Chemnitz 43
- Preußischer Frührealismus nach 1848 – Karl Gutzkow und Friedrich Spielhagen
Von *Hans-Christof Kraus*, Passau. 57

III. Fontane – Werk und Wirkung

- Theodor Fontane – ein preußischer Autor?
Von *Wolf Nitschke*, Winsen (Aller) 81
- „Anno 1730“, 150 Jahre danach. Die Katte-Tragödie im Fontane-Spiegel
Von *Jürgen Kloosterhuis*, Berlin. 111

IV. Preußische Spätzeit

- Stefan George, der Kreis – und Preußen? Berührungspunkte
Von *Erik Lommatzsch*, Mannheim 139

Eine konservative Alternative? Preußentum und Preußenbild in der Literatur der „Inneren Emigration“ am Beispiel von Jochen Klepper und Reinhold Schneider Von <i>Ingeborg Schnellig-Reinicke</i> , Berlin	159
Preußen mit der Seele suchend: Rudolf Borchardt zwischen Königsberg und Potsdam. Mit Edition des Essayfragments „Deutscher Föderalismus“ (1943/44) Von <i>Peter Sprengel</i> , Berlin	179

V. Nachwirkungen

Preußenbilder in der deutschen Nachkriegsliteratur Von <i>Elke Mehnert</i> , Chemnitz/Pilsen	205
Die Autoren und Herausgeber des Bandes	217

I. Einführende Bemerkungen

Literatur in Preußen – preußische Literatur? Einige Bemerkungen zur preußischen Geistesgeschichte

Von Hans-Christof Kraus, Passau

I.

Die* Frage, ob es eine im eigentlichen Sinne „preußische Literatur“ gegeben hat oder nicht doch eher nur eine „Literatur in Preußen“ zählt zu den bisher noch kaum geklärten Problemen der neueren geistesgeschichtlichen Forschung. Dass es eine *deutsche* Literatur gibt, steht ebenso außer Frage wie die Tatsache, dass es mannigfache *regionale* literarische (und vor allem sprachliche) Überlieferungsbestände innerhalb des traditionell grenzüberschreitenden deutschen Sprach- und Kulturraums gibt. Die Existenz einer Schweizer und einer österreichischen literarischen Kultur ist kaum in Zweifel zu ziehen, und ebenso wenig wird man das Dasein unterschiedlicher regionaler literarisch-sprachlicher Kulturen *innerhalb* Deutschlands bestreiten können: eine niederdeutsche, eine bairische, eine rheinische, natürlich auch – im historischen Rückblick gesehen – eine ostpreußische oder eine schlesische Literatur sind jeweils als eigenständige kulturhistorische Segmente im Rahmen der deutschen Gesamtkultur zu identifizieren und auf den Begriff zu bringen.

Aber eine *preußische Literatur*? Diese Frage ist ebenso schwierig zu beantworten wie die Frage, ob es ein „preußisches Volk“ oder eine „preußische Nation“ gegeben hat – obwohl diese Begriffsbildungen, spätestens seit dem 18. Jahrhundert, historisch vielfach zu belegen sind. Und wenn man die Frage nach der Existenz einer preußischen Literatur tatsächlich bejahen möchte – dann stellt sich sogleich eine weitere Frage: nämlich die nach deren zeitlicher und letzten Endes auch räumlicher Abgrenzung. Wann beginnt sie: mit der Übernahme des Landes durch die Hohenzollern? Mit der Reformation und der Säkularisierung des Ordens-

* Diese als Einführung in die Tagung der Preußischen Historischen Kommission in Berlin-Dahlem am 31. Oktober 2013 vorgetragenen Ausführungen verstehen sich lediglich als ein erster, sehr rudimentärer und in der Anlage lediglich skizzenhafter Überblick über einen im Gesamtzusammenhang noch nicht aufgearbeiteten Gegenstand. Auf weitergehende Anmerkungen und Nachweise wurde daher ausdrücklich verzichtet.

staates? Mit der Herrschaftsübernahme des Großen Kurfürsten, mit dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen oder gar erst mit der Neugliederung Deutschlands und der Erweiterung Preußens nach dem Sieg über Napoleon im Jahr 1815? Und wann endet sie? Mit der Reichsgründung? Mit dem Kriegsende 1918? Mit der Aufhebung Preußens 1947? – Fragen über Fragen.

Eines jedoch dürfte bereits jetzt deutlich geworden sein: nämlich das Problem der Zuordnung von *Territorialität und Kultur*. Denn „den“ Staat Preußen als zusammenhängendes Siedlungsgebiet, als einheitlich regiertes Territorium und deshalb auch als halbwegs kulturell geschlossene Einheit mit ungebrochener, kontinuierlicher geistiger und literarischer, auch sprachlicher Tradition hat es in dieser Form niemals gegeben. Der Streubesitz des kleinen Kurfürstentums Brandenburg und des hinzukommenden alten Ordensstaates hat eine solche Einheit ebenso verhindert wie die Wechselfälle der politischen Geschichte und nicht zuletzt auch die hier aus bekannten Gründen besonders ausgeprägte konfessionelle Vielfalt, vor allem seit der sog. „zweiten Reformation“ des frühen 17. Jahrhunderts (1613). Ob es dabei angebracht ist, hier vor allem und vielleicht sogar ausschließlich auf die preußische *Staatstradition* zu rekurrieren, wie dies beispielsweise einer der sehr wenigen, die sich schon vor längerer Zeit mit dieser Frage beschäftigt haben, der Literaturhistoriker und Schriftsteller Julian Schmidt 1869 in seiner Studie über den „Einfluß des preußischen Staates auf die deutsche Literatur“ getan hat¹, dürfte aus heutiger Sicht eher zweifelhaft erscheinen.

Man sollte also, um den komplexen Gegenstand besser in den Blick und damit auch in den Griff zu bekommen, die Perspektive deutlich erweitern und nach dem Stellenwert der in den Territorien des Kurfürstentums und späteren Königreichs Brandenburg-Preußen seit dem hohen und späten Mittelalter ausgebildeten Kultur im Rahmen der geistig-kulturellen Entwicklung ganz Deutschlands fragen. Blickt man nämlich auf die Gesamtentwicklung der deutschen Kultur seit etwa achthundert Jahren, dann wird man zuerst einmal zwei, etwas später drei kulturell unterschiedlich geprägte Regionen unterscheiden müssen:

Erstens das alte, einst römisch besetzte Territorium bis zum Limes, der zugleich nicht nur eine politische, sondern vor allem auch eine Kulturgrenze ersten Ranges gewesen ist, die den bis ins frühe Mittelalter vielfach subkutan fortlebenden römischen, später karolingischen Einfluss auf die beginnende deutsche Kultur und auf die Lebenswelten der Be-

¹ *Julian Schmidt*, *Bilder aus dem Geistigen Leben unserer Zeit*, Leipzig 1870, 42–89.

wohner dieser Gebiete markiert. Die auf den alten Römerlagern entstandenen, teilweise die antiken Überreste bewahrenden Städte tragen ebenso das Gesicht dieser Tradition wie die zumeist auf das Frühmittelalter zurückgehenden Kirchen- und Klostergründungen, in denen sich die überlieferten kulturellen Ressourcen konzentrierten.

Zweitens das mit der deutschen Ostsiedlung nach und nach in Besitz genommene neue Siedlungsland jenseits des Limes, das auch in späterer Zeit – die Ortsnamen und viele andere kulturelle Überreste aller Art belegen es – die frühen slawischen Prägungen nicht ohne weiteres verdrängen konnte, sondern aufnahm und integrierte. Dieses deutlich später als das westliche Gebiet christianisierte, immer noch von älteren slawischen Residuen durchsetzte, dabei zumeist weniger fruchtbare, klimatisch ungünstiger gelegene und deshalb auch langsamer besiedelte Land, das den Kern des späteren preußischen Staates ausmachte, ist in deutlich geringerem Maße durch die römisch-antike Tradition geprägt worden. Selbst das Christentum konnte sich in den östlichen Regionen nur langsam gegen ältere heidnische Traditionen durchsetzen; es blieb partiell in manchen abgeschiedenen Landesteilen lange Zeit nicht mehr als ein religiös-kulturelles Oberflächenphänomen.

Drittens wird man seit Beginn der Neuzeit den Raum südlich und nordöstlich der Donau als kulturell und geistig zunehmend eigenständiges Gebiet auffassen können, das unter dem Einfluss der habsburgischen Herrschaft weniger vom französischen Nachbarn im Westen, dafür in deutlich stärkerem Maße von südlichen, d.h. spanischen und italienischen Kultureinflüssen geprägt wird, die noch im 17. Jahrhundert sogar bis nach Schlesien reichen. Im Donaauraum gelingt es nicht zuletzt, die kaum zufällig im mittel-ostdeutschen Siedlungsland entstandene und von hier ausgehende, genuin anti-römische Reformationsbewegung am entschiedensten wieder zurückzudrängen und mit der süddeutsch-gegenreformatorischen Barockkultur zugleich eine eigenständige neue geistige Tradition mit bedeutenden Wirkungen zu begründen.

Alle drei Räume sind jedoch – trotz aller Unterschiede – *keineswegs* als Ausdruck genuiner kultureller Gegensätze zu verstehen, sondern als *eigenständige Bereiche*, die sich kulturell vielfach berühren und bei denen in Anziehung und Abstoßung *intensivste Wechselwirkungen* der verschiedensten Art zu finden sind. Gleichwohl gilt es, diese politisch, rechtlich, religiös-konfessionell und damit eben vor allem auch kulturell unterschiedlich geprägten Großregionen im Auge zu behalten, wenn es um die Bestimmung regional unterschiedlicher kultureller Segmente im Rahmen der deutschen Kulturentwicklung im Ganzen geht. Die Tatsache, dass die Kernterritorien des seit dem Ausgang des Mittelalters langsam